

Vorrede

Über dieses Buch

Dieses Buch ist ein Erfahrungsbericht. Es beschreibt Erfahrungen, die im Laufe der letzten drei Jahre in einem Aufgabenfeld gewonnen wurden, das es vorher so nicht gab. Die Bezeichnung dieses Aufgabenfeldes lautet: „Mitarbeiterseelsorge und spirituelle Bildung“. Zwei große Träger der organisierten „Caritas“ haben es, in Kooperation mit dem Bischöflichen Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart, als eigene Stelle eingerichtet, zuerst als Projekt, seit einem halben Jahr als Regelfunktion. Diese Träger sind der Caritasverband für Stuttgart e. V., ein Großstadtcaritasverband mit 1500 Mitarbeitenden, der in allen Feldern sozialer Arbeit tätig ist, und die Paul Wilhelm von Keppler-Stiftung, ein diözesanweit agierendes Unternehmen der Altenhilfe, das ca. 1800 Mitarbeitende beschäftigt.

Das Buch möchte darlegen, welche Entwicklungen dazu geführt haben, ein derartiges Aufgabenfeld in feste Verantwortung zu geben und organisatorisch einzubinden. Es legt die Leitideen offen, auf denen die Konzeption der Arbeit aufruht. Es stellt dar, wie die zentralen Begriffe, die mit der Aufgabe verbunden sind („Spiritualität“, „Seelsorge“, „spirituelle Bildung“, „spirituelle Kultur“ etc.) definiert worden sind und wie weit die gewählten Zugänge seither getragen haben. Und nicht zuletzt werden Praxisbeispiele aus der Arbeit gegeben, Erfahrungen damit beschrieben und, so gut es geht, gedeutet.

Das Buch ist keine wissenschaftliche Studie, die mit höchster Akribie die relevante Theoriediskussion darstellt und mittels analytischer Instrumentarien zu validen Daten kommt. Was geliefert wird, sind Berichte, Betrachtungen, Gedankenanstöße. Das Buch stellt nicht den Anspruch, einen Weg zu beschreiben, der nur so begangen werden kann und immer so verlaufen wird. Es ist gut möglich, dass andernorts mit anderen Begriffen und Konzepten ähnlich gute oder bessere Ergebnisse erzielt werden. Es kann sich etwas, das hier als Schwierigkeit beschrieben wird, in anderem Setting als Vorteil herausstellen usw. Die Leserinnen und Leser sind hier eingeladen, das aus dem Gesagten herauszugreifen, was zu ihrem Lebens- und Arbeitskonzept passt und dafür einen Nutzen bringt. Einen Anspruch allerdings stellt der Text: Das, was hier dargestellt wird, wurde wirklich probiert. Der Weg, der beschrieben wird, wurde wirklich gegangen, die Erfahrungen wirklich gemacht. Das Theoriegebäude, das zur Anwendung kam, wurde – zumindest in ersten Schritten – in der Praxis erprobt.

Das Buch ist kein Abschlussbericht, auch das ist wichtig zu erwähnen. Es stellt einen Zwischenstand dar. Es ist gewissermaßen eine Werkstattbesichtigung bei laufendem Betrieb. Manche konzeptionellen Überlegungen

stehen noch vor der Entscheidung, manche Bewertungen sind noch offen. Es kann sein, dass sich eine These, die in diesem Buch im Brustton der Überzeugung vertreten wird, in einem halben Jahr als modifizierungsbedürftig erweist oder ganz verworfen werden muss. Hier versteht sich das Buch als Beitrag zu einer Diskussion, die länger währt und noch viele andere Gesprächsteilnehmer hat. Alle, die an dieser Diskussion mitwirken, sind eingeladen, das Gesagte an den eigenen Erfahrungen und Überzeugungen zu messen, zu korrigieren oder weiterzuentwickeln.

Spiritualität in sozialen Unternehmen

Das Buch trägt den Titel „Spiritualität in sozialen Unternehmen“. Zu diesem Titel eine knappe Erklärung vorab, damit der Leser weiß, was ihn erwartet. „Soziales Unternehmen“ meint ein Unternehmen, das im Sozialbereich tätig ist. In der Bundesrepublik Deutschland geschieht dies i. d. R. im Rahmen der sog. Freien Wohlfahrtspflege. Tätigkeitsfelder solcher Sozialunternehmen sind etwa: Wohnungsnotfallhilfe, Altenhilfe, Suchthilfe, Jugend- und Familienhilfe, Sozialpsychiatrische Dienste, Behinderteneinrichtungen etc. Nicht gemeint ist mit der Bezeichnung „soziales Unternehmen“ ein Unternehmen, das besonders „sozial“ – im Sinne von gesellschaftsdienlich, human, wohlätig o. a. – ist.

Bewusst wird der Begriff „Unternehmen“ gewählt, nicht „Verband“, „Organisation“, „Verein“, „Dienst“ o. a. Dahinter steht die Überzeugung, dass unternehmerisches Denken und Handeln für die christliche Sendung grundsätzlich und für die christliche Caritas im Besonderen sinnvoll und notwendig ist. Aufgabe ist nicht allein die Bewahrung und Verteilung des Bestehenden, sondern das Erwirtschaften von neuen Gütern (materiell und immateriell), die einen menschlichen Bedarf decken, oder mehr: eine menschliche Not lindern sollen. Die Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbands hat im Oktober 2008 ihre „Leitlinien für unternehmerisches Handeln der Caritas“ verabschiedet. Auch sie betonen den unternehmerischen Charakter der Caritas. „Gemäß dem Leitbild des Deutschen Caritasverbandes (DCV) handelt die Caritas unternehmerisch. Die Unternehmen der Caritas agieren in einer dynamischen, sich verändernden Umwelt. Um ihren kirchlichen und gesellschaftlichen Auftrag erfüllen zu können, müssen sie auch unternehmerisch handeln. Sie handeln auf einem Markt, der durch einen Wettbewerb mit starker staatlicher Rahmensetzung und Regulierung geprägt ist, entwickeln neue Angebote und Produkte, verbessern ständig ihre Leistungen und gehen im Interesse hilfesuchender Menschen unternehmerische Risiken ein.“¹

1 Leitlinien für unternehmerisches Handeln der Caritas. Beschluss der 6. Delegiertenversammlung des DCV. In: neue caritas 20/2008, 31–39, Zitat aus S. 31. Wertvolle Gedanken zur unternehmerischen Dimension von Kirche und Caritas liefern auch: Schramm, Mi-

Die sozialen Unternehmen, die Erfahrungsgrundlage dieses Buches darstellen, sind in christlicher, genauer: in katholischer Trägerschaft. Sie gehören zum Deutschen Caritasverband als Sozialverband der katholischen Kirche.² Wenn also von „sozialen Unternehmen“ die Rede ist, sind eine christliche Fundierung und eine katholische Profilierung dieser Unternehmen bei vielen Ausführungen dieses Buches zunächst einmal vorausgesetzt.

Eine Übertragung der Überlegungen und Erfahrungen auf Unternehmen und Einrichtungen der evangelischen Schwesterorganisation „Diakonie“ scheint mir relativ leicht möglich. Die vielfältigen Kontakte in der täglichen Arbeit und die gemeinsamen theologischen und konzeptionellen Diskussionen zeigen, dass es zahlreiche ähnliche Fragestellungen gibt. Und die Wege, den Herausforderungen zu begegnen, führen in eine gemeinsame Richtung.

Ich meine, dass soziale Unternehmen anderer weltanschaulicher Prägung ebenfalls von den Ausführungen profitieren können, gibt es doch ein gemeinsames Grundanliegen: Auch sie lassen sich in Dienst nehmen für Menschen in Not und treten ein für Menschenwürde und Menschenrecht. Die christlichen Perspektiven können dabei möglicherweise die Auseinandersetzung mit dem eigenen Menschen- und Gesellschaftsbild befruchten und zur Konturierung des jeweiligen Profils sozialer Arbeit beitragen.

Inwieweit Wirtschaftsunternehmen von den Ausführungen profitieren können, hängt an deren unternehmerischem Gesamtkonzept. Vieles, was über die Begleitung von Mitarbeitenden, über Kompetenzerwerb oder Unternehmenskultur gesagt wird, ist auf „technischer“ Ebene gut in ein Wirtschaftsunternehmen zu integrieren. Es gibt in diesem Buch aber auch grundsätzliche Überlegungen zu Sinn und Bedeutung von Arbeit im Ganzen des menschlichen Lebens. Sie zeigen den prinzipiellen Widerspruch des Christentums gegen alle totalitären Tendenzen, die die Würde der Person anderen, größeren Systemen unterordnen. Mitunter kommt es vor, dass auch „die Arbeit“ oder „das Unternehmen“ zu einem solch totalitären System wird. Dagegen wird zum Widerstand aufgerufen, zur Relativierung der Arbeit, zur inneren und ggfs. auch zur äußeren Befreiung aus den scheinbar unumstößlichen „Sachzwängen“. Diese Ausführungen sind für Unternehmen von Nutzen, die in ihre Bilanzen auch das menschliche Wachstum ihrer Mitarbeitenden und Führungskräfte einbeziehen. Einem Unternehmen

chael: Das Gottesunternehmen. Die katholische Kirche auf dem Religionsmarkt. Leipzig 2000. Kapfer, Ludwig; Putzer, Hans; Schnider, Andreas: Die Jesusmanager. Kirche und Marketing. Innsbruck – Wien 1997.

2 „Der Deutsche Caritasverband wurde unter dem Namen „Charitasverband für das katholische Deutschland“ am 9. November 1897 gegründet und am 31. August 1903 ins Vereinsregister des Amtsgerichtes Freiburg i. Br. eingetragen. Er trägt heute den Namen „Deutscher Caritasverband e. V.“ und ist die von den deutschen Bischöfen anerkannte institutionelle Zusammenfassung und Vertretung der katholischen Caritas in Deutschland.“ (Satzung des Deutschen Caritasverbands, 2005, Präambel)

freilich, für das allein Produktion und monetäre Gewinnmaximierung zählt, wird daran gelegen sein, solche Gedanken aus den Köpfen und Herzen zu verbannen.

Der Begriff „Spiritualität“ wird im nächsten Kapitel definiert. Es ist ein formal-nüchterner Zugang, der dabei gewählt wird. Dieser wird bestimmte Erwartungen nicht befriedigen. Manche werden das, was hier „Spiritualität“ heißt, anders nennen. Und manche werden enttäuscht sein, dass das, was für sie „die Spiritualität“ ist, in diesem Buch nicht vorkommt. Aber „definieren“ heißt nun einmal „abgrenzen“ und bei einer Abgrenzung sind Enttäuschungen kaum zu vermeiden. Eine Enttäuschung allerdings soll dem Leser nach Möglichkeit erspart bleiben: Er soll nicht nach vielen Seiten feststellen müssen, dass mit einer schwammigen und unklaren Begrifflichkeit gearbeitet wird.

Dank

Das Buch hätte nicht entstehen können, wenn nicht andere das ihre dazu beigetragen hätten. Dafür gebührt vielfältiger Dank. Danken möchte ich dem Vorstand des Caritasverbands für Stuttgart, Herrn Ulrich Ahlert, und dem Vorstand der Paul Wilhelm von Keppler Stiftung, Herrn Dr. Alfons Maurer, für den Mut, ein solches Projekt anzustoßen, und für das Vertrauen, mit dem sie es seither begleitet und getragen haben. Danken möchte ich dem Bereichsleiter Personal und Organisation im Caritasverband für Stuttgart, Herrn Kurt Greschner, für seine Anstrengungen, das Projekt organisatorisch einzubinden und abzusichern.

Danken möchte ich der Diözese Rottenburg-Stuttgart, dass sie sich auf einen solchen Weg eingelassen und dafür personelle und finanzielle Ressourcen zur Verfügung gestellt hat. Namentlich gilt mein Dank dem langjährigen Leiter der Hauptabteilung Personal, Herrn Domkapitular Franz Glaser und dem Personalverantwortlichen für Diakone, Herrn Georg Lorleberg.

Aufrichtigen Dank schulde ich dem Kohlhammer-Verlag, dafür, dass er diese Publikation in sein Programm aufnimmt. Namentlich danken möchte ich dem Leiter des Theologischen Lektorats, Herrn Jürgen Schneider, und Lektor Florian Specker für ihr Interesse und für die gute Zusammenarbeit. Für die großzügige finanzielle Förderung des Buchprojekts sei der Hauptabteilung „Caritas“ der Diözese Rottenburg-Stuttgart unter der Leitung von Frau Ordinariatsrätin Dr. Irme Stetter-Karp gedankt.

Und last but not least gebührt mein herzlicher Dank all den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Caritas und Keppler-Stiftung, die mir in den letzten Jahren einen Einblick in ihr Leben und Glauben gewährt haben. Ohne sie gäbe es die Erfahrungen nicht, von denen dieses Buch berichtet.